

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 22

Artikel: Interview zwischen Himmel und Erde
Autor: Haldane, Peter C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denen mehr als 2500 Arbeiter wohnen. Eine Pensions-, Alters- und Krankenkasse bemühen sich, von der Belegschaft Sorgen und Not fern zu halten oder sie so gut als möglich zu mildern. Zur Erholung der Stahlwerker ist ein eigenes Ferienheim, die „Wissifluh“, am Vierwaldstättersee, eingerichtet worden. Eine besondere Fürsorgerin und Beraterin geht den Familien nach und hilft,

wo Not tut. Für die Jungmannschaft bestehen mustergültige Lehrwerkstätten. Ganze Familien stehen da im gleichen Berufe, Fähigkeiten vererben sich vom Vater auf den Sohn, Fertigkeiten reisen zu Spitzenleistungen und sichern so den Stahlwerken in Schaffhausen den Ruf ihrer Erzeugnisse.

Hans Wälti.

DRAHTKLÄNGE

Ihr dunklen Drähte hingezogen,
Soweit mein Aug' zur Ferne schweift,
Wie tönt ihr, wenn der Lüfte Wogen
In euch so wie in Saiten greift.

O, welch ein seltsam leises Klingen,
Durchzuckt von schrillem Klagenton,
Als hallte nach, was euren Schwingen
Zu raschem Flug ward anvertraut,

Als zitterten in euch die Schmerzen,
Als zitterte in euch die Lust,
Die ihr aus Millionen Herzen
Verkündend tragt von Brust zu Brust.

Und so ihr wundersamen Saiten,
Wenn euch des Windes Hauch befällt,
Ertönt ihr in die stillen Weiten
Als Aeolsharfe dieser Welt!

Ferd. von Saar

Interview zwischen Himmel und Erde

Ich sah das erstemal einen „Gang“ von „Riveters“ an der Arbeit, als mir Gelegenheit geboten wurde, die noch im Bau befindliche Radio-City in New York zu besuchen. „Riveters“ sind Stahlarbeiter im amerikanischen Baugewerbe. Ethnologisch kommt dieses Wort von „rivet“, die Niete, und heißt wörtlich übersetzt „Nieter“, also der Mann, der etwas zusammennietet. Bekanntlich spielt Stahl als Baumaterial bei der Errichtung von Wolkenkratzern die Hauptrolle, und so kommt es, daß nicht wie bei uns Maurer oder Betonarbeiter die eigentlichen Repräsentanten der Arbeiterschaft im amerikanischen Baugewerbe sind, sondern eben die Riveters.

Sie arbeiten in Gruppen, „Gangs“ genannt, von meist drei Mann, sind aufeinander eingearbeitet und lassen sich auch nur gemeinsam einstellen. Solche Gangs bestehen oft jahrelang und genießen manchmal sogar eine gewisse Berühmtheit. Ihre Arbeit besteht darin, die Traversen und Pfeiler des Stahlgerüstes, aus dem der Wolken-

kratzer besteht, und das das Wesen der Konstruktion darstellt, miteinander zu vernieten. Dann erst, wenn sozusagen das Gerippe steht, kommen die Maurer und füllen dieses mit Wänden und Böden aus.

Die Leute, die die Wolkenkratzer bauen

Es ist eine luftige Arbeit, dreißig oder vierzig Stockwerke über der Erde mit dem pneumatischen Niethammer auf einem zwölf Zoll breiten Stahlband zu stehen und einen glühenden Nietbolzen breitzuschlagen, wenn man weiß, daß ein falscher Schritt, eine unbedachte Bewegung gleichbedeutend mit einem Todessturz ist.

Die Arbeitseinteilung dieser Riveters ist folgende: einer befindet sich mit einem kleinen Koks-ofen, in dem die Nietbolzen glühend erhalten werden, auf einer meist recht schwankenden Holzplanke, die unweit der Stahlpfeiler, die mit den Stahlträgern vernietet werden sollen, im Gerüst

quergelegt ist. Der zweite und dritte stehen auf der oft nur zwölf Zoll breiten Traverse. Der eine von ihnen hat eine runde Metallpfanne mit einem etwa einen halben Meter langen Holzstiel in der einen Hand und in der anderen eine lange Griffstange. Der dritte bedient den pneumatischen Niethammer.

Wurfspiel, 40 Stock über der Erde

Der Arbeitsgang besteht nun darin, daß der Mann beim Röksosen mit seiner Greifzange einen der weißglühenden Nietbolzen aus dem Feuer holt und ihn im Bogen seinem Kollegen auf der Traverse, der sich oft in einer Entfernung von sechs bis acht Meter von ihm befindet, zuwirft. Dieser fängt das zischende, durch die Luft fliegende Eisenstück geschickt mit der Metallschale auf, nimmt es mit der Greifzange rasch heraus und schiebt den Nietbolzen in das vorgebohrte Loch des Pfeilers und der Traverse, während der dritte sofort den Niethammer zu betätigen beginnt. Manchmal ist die Entfernung zwischen Werfer und Fänger auch bedeutend größer. Es bedarf einer großen Geschicklichkeit, die weißglühenden Nietbolzen richtig zu werfen; nicht zu kurz und nicht zu weit und vor allem so, daß sie nicht etwa einen der beiden auf dem Stahlband befindlichen Arbeiter treffen, denn diese können sich nur langsam und vorsichtig bewegen. Die Entfernung zwischen Werfer und Fänger wechselt ständig. Dennoch kommt es selten vor, daß einer der glühenden Nietbolzen sein Ziel verfehlt oder nicht programmgemäß aufgefangen wird. Ein solches Versehen kann unabsehbare Folgen haben. Abgesehen davon, daß das glühende Metallstück leicht ein Feuer und schweren Sachschaden verursachen kann, so besteht die Möglichkeit, daß es auf dem Bau befindliche Personen oder Passanten auf der Straße tödlich oder zumindest schwer verletzt.

Eine Probe für eiserne Nerven

Es ist ein faszinierendes Schauspiel, den Rüeters zuzusehen und die geschickten, präzisen Bewegungen zu beobachten, deren Exaktheit der vieler Jongleure gleichkommt. Bewundernswert ist auch die Sicherheit und Ruhe, mit der diese Arbeiter über die schmalen Traversen schreiten,

wissend, daß ein falscher Tritt einen Sturz von 150 Metern und mehr bedeuten kann.

Wer einmal versucht hat, auf einem fußbreiten Balken, der auf dem Boden liegt, etwa fünf Meter zu gehen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren und heruntersteigen zu müssen, wird ermessen können, was es bedeutet, über einen schmalen Stahlbalken zu schreiten, der einen Teil der Deckenkonstruktion des 42. Stockwerkes darstellt.

Über einen solchen kam Thomas McTavish, der Vorarbeiter, auf uns zu. Schon während ich auf den schwankenden Eisenleitern Stock für Stock hinaufgelklettert war, hatte mich das Gefühl der Höhe benommen. Unter mir lag Fifth Avenue und die fünfzigste Straße. Die Menschen unten waren zu mikroskopischen Punkten zusammengeschmolzen und Fifth Avenue, New Yorks berühmteste Straße, erschien mir nur mehr wie ein schmales, kleines Gäßchen. Der East River glänzte wie ein silbernes Band und der Wind orgelte im Gebälk. Benommen starnte ich McTavish an, der auf mich zukam, als schritte er nicht zwischen Himmel und Erde, sondern über eine Promenade im Central-Park.

Das verhängnisvolle Schuhband

„Es ist nicht wahr,“ sagte er mir, „was die Leute immer sagen, daß jedes Stockwerk das Leben eines Arbeiters kostet. Als das Empire State Building errichtet wurde, hatten wir zwei Todesfälle. Allerdings, manchmal gibt es auch mehr Unglücksfälle, aber meistens ist dann Leichtsinn oder Unvorsichtigkeit die Ursache. So war auch die Sache mit Jim Mallonah. Jim arbeitete noch nicht lange unter uns. Eines Tages kommt er auf einem Bau in Riverside Drive über eine Traverse spaziert. Da sehe ich, daß der Schnürsenkel seines linken Schuhs aufgegangen ist und herunterhängt. Ich rufe ihm zu, er solle ihn zu binden, aber Jim schüttelt den Kopf und geht weiter. Es gehört allerdings eine Portion Mut und Kaltblütigkeit dazu, mitten auf einer Traverse, sozusagen zwischen Himmel und Erde, stehen zu bleiben, sich in aller Gemütslichkeit niedergeknien und den Schnürsenkel wieder zuzubinden. Da erscheint es einfacher und weniger ge-

fährlich, weiterzugehen und sich auf sein gutes Glück zu verlassen, was Jim auch tat. Aber er sollte lernen, daß man sich auf sein gutes Glück nicht verlassen darf. Kaum war er etwa drei Schritte weiter, da trat er mit dem rechten Fuß auf ein Ende seines heraushängenden Schnürsenkels, und als er den linken Fuß wieder vorsetzen wollte, stolperte er, verlor das Gleichgewicht und stürzte. Er hatte Glück dabei, denn er fiel auf eine schräge Holzplanke, rollte, ohne sich ernstlich zu verletzen, auf die provisorische Decke des nächsten Stockwerkes, wo er längere Zeit liegen blieb. Wäre er einen Schritt vorher oder später gestürzt, so wäre er fünf Stockwerke tief gefallen. Seit damals schaut er immer, bevor er über eine Traverse geht, rasch auf seine Füße, um sich zu vergewissern, daß seine Schnürsenkel in Ordnung sind."

Während McTavish mir auf meine vielen laienhaften Fragen geduldig antwortete, wurde neben uns ein gewaltiger Stahlträger an dem Eckpfeiler angesez't. Der Mann, der die Traverse provisorisch festmacht, wird „Connecter“ genannt.

Aufregende Sekunden

Ein solcher saß oben auf dem Eckpfeiler, der vielleicht knapp einen Fuß im Geviert messen mochte. Seine Füße waren, um ihm Halt zu gewähren, fest um den Pfeiler geschlungen, und er wartete, bis der Kran die Traverse heranbringen würde. Diese schwabte bereits nahe über ihm in der Luft, aber sie war noch nicht in die richtige Lage gebracht. Vielleicht war es Schuld des Maschinisten, der den Kran dirigierte, vielleicht hatte es auch andere Ursachen, jedenfalls senkte sich plötzlich die Traverse und begann seitwärts auszuschwingen. Sie mußte unweigerlich den Connecter beim Zurückschwingen vom Pfeiler fegen und ihn zweihundvierzig Stock tief auf die fünfzigste Straße stürzen lassen. Nur mit Mühe unterdrückte ich einen Schrei. Der Mann auf dem Pfeiler hatte die Gefahr erkannt, aber statt herabzufliegen, wozu ihm vielleicht noch Zeit geblieben wäre, richtete er sich mit faulenartigen Bewegungen auf und stand, als die Traverse langsam zurückzuschwingen begann, mit ausgebreiteten Armen kaltblütig auf der Spitze des Pfeilers. Er ließ sich von der Traverse in der Mitte tren-

fen, legte sich mit der Brust darauf und umklammerte sie mit beiden Händen. Die Traverse kippte nicht unter dieser Belastung, und etwa dreißig Sekunden schwabte er so über der fünfzigsten Straße, dann schwang der Stahlbalken wieder zurück und kam allmählich zur Ruhe. Der Connecter kletterte auf seinen Pfeiler zurück und begann mit sachgemäßen und geübten Griffen die Traverse an dem Pfeiler provisorisch zu befestigen.

„Ja“, sagte McTavish lächelnd, „zu unserem Beruf gehört etwas Mut und Kaltblütigkeit. Man darf den Kopf nicht verlieren. Aber das darf man wo anders auch nicht.“

In der Kantine erzählte mir McTavish dann die Geschichte von dem Zeitungsmann, der ebenfalls einmal gekommen war, um ihn und seine Leute zu interviewen. Noch heute bietet diese Geschichte der Gilde der Riveters Stoff zum lachen.

Der Heimfall des Reporters

„Er war ein ehrgeiziger Kerl, der alles genau wissen wollte, aber als wir die schmalen Eisenleiter hinaufzuklettern begannen, da fing sein Interesse an nachzulassen. Er wurde etwas bleich im Gesicht, als er das erstmal zwischen seinen Beinen hindurchblickte und plötzlich einen Fifth-Avenue-Bus vorbeirrollen sah. Aber als ich, darauf Rücksicht nehmend, vorschlug, es dabei genug sein zu lassen, wurde er frisch. Ich ärgerte mich und beschloß, mich zu rächen, und ließ ihn oben über eine freitragende Traverse gehen, nachdem ich maliziös bemerk't hatte, er würde sich wohl kaum trauen, dies zu tun. Er tat's auch, und es war ein Anblick für Götter, ihn mit zitternden Beinen hinüberschleichen zu sehen. Allerdings hatte ich vorher, ohne daß er etwas in der Aufregung gemerkt hatte, ihm einen handfesten Strick um die Taille geschlungen, denn es lag nicht in meiner Absicht, ein Unglück zu provozieren. Ich glaube, daß er an den Balancierakt auf der acht Meter langen Traverse sein Leben lang denken wird. Ebenso werde ich wohl kaum jemals sein erstauntes Gesicht vergessen, das er machte, als er auf der anderen Seite angekommen, sich umdrehte, und nach all den ausgestandenen Angsten sah, daß er die ganze Zeit an der Strippe gehangen hatte und niemals tatsächlich in Gefahr gewesen war.“

Peter C. Haldane (Deutsch von W. A. Derley).